

Margot Dreyfuss

Margot Dreyfuss kam am 31.7.1925 als zweite Tochter der jüdischen Familie Jakob Dreyfuss (geb. 1882) und Ida Dreyfuss, geb. Bloch (geb. 1885), in Schmieheim zur Welt, einem Dorf mit 700 Einwohnern bei Lahr. Ihre Schwester Charlotte war zwei Jahre älter.



Die Eltern von Margot Dreyfuss, noch in besseren Zeiten in Deutschland aufgenommen

Ihr Vater betrieb - wie auch manche andere Juden in der Gegend - einen Zigarrenhandel. Zu dieser Zeit wurde in der Umgebung von Lahr noch in großem Umfang Tabak angebaut.

In einer von ihr selbst verfassten Kurzbiografie aus dem Holocaust-Museum in Richmond/USA beschreibt sie ihre Kindheit: »Im Jahre 1934, als ich 9 Jahre alt war, lebte ich mit meinen Eltern und meiner Schwester in einem Mietshaus in Schmieheim in Baden, Deutschland. Die Verfolgung in Schmieheim begann 1934. Von 1934 bis 1938 erlebten wir wachsenden **Antisemitismus**.« **Sie lebten in ständiger Angst.** Immer wieder hörten sie die Parole »Die Juden sind unser Unglück«, ein Zitat des liberalen Berliner Geschichtsprofessors Heinrich von Treitschke von 1879, das das überregionale Nazi-Hetzblatt »Der Stürmer« seit Juli 1934 immer wieder als Fußzeile auf der Titelseite publizierte, um antisemitische Einstellungen in der Bevölkerung weiter anzuheizen.



Charlotte Dreyfuss bei ihrer Ankunft in den USA, Frühjahr 1938

Die Familie suchte deshalb intensiv nach Möglichkeiten, Deutschland zu verlassen. Im Frühjahr 1938 konnte wenigstens Charlotte Dreyfuss - damals 13 Jahre alt - in die USA ausreisen und bei einer jüdischen Familie in West Point in Georgia leben, die mit entfernten Verwandten des Vaters befreundet war und bereits 1936 aus Deutschland geflohen war. Margot Dreyfuss konnte sich mit

11 Jahren noch nicht vorstellen, sich von ihren Eltern zu trennen, und blieb daher bei ihnen in Schmieheim.

In der Pogromnacht vom 9./10. November 1938 war sie mit ihrem Vater allein zu Hause und musste dort seine Verhaftung durch die Nazis miterleben. Als die Mutter am nächsten Tag zurückkam, musste Margot ihr erklären, was passiert war. Wie alle jüdischen Männer aus Schmieheim wurde ihr Vater ins KZ Dachau verschleppt, was die Angehörigen aber lange Zeit nicht wussten. Mitte Dezember 1938 kam ihr Vater aus Dachau zurück - kahlgeschoren und psychisch völlig zerstört. Ein Cousin der Mutter überlebte Dachau nicht.

Am Tag nach dem Pogrom wurden alle verbliebenen jüdischen Kinder aus der Schule ausgeschlossen, auch Margot Dreyfuss, die damals in Schmieheim die 6. Klasse besuchte. »Deshalb ging ich ab Frühling 1939 in die **Jüdische Zwangsschule** in Freiburg im Breisgau.«





Im Herbst 1939 war die Gefahr so groß geworden, dass die Eltern sich gezwungen sahen, Schmieheim über Nacht zu verlassen. Äußerungen, die die Mutter auf der Straße gehört hatte, brachten



Erinnerungsfoto an einen Schulausflug der Jüdischen Zwangsschule an der Lessing-Schule in Freiburg mit ihrem Lehrer Reutlinger. Margot Dreyfuss, stehend Zweite von rechts, links daneben Wiltrude Hene und Lore Bloch (Vierte und Fünfte von rechts). Unten von rechts: Heinz Maier, Karl Judas und Egon Bloch.

sie dazu, dass der Vater noch in der Nacht Schmieheim mit dem Fahrrad verließ. Mutter und Tochter folgten am nächsten Tag zu Fuß mit gepackten Koffern. Sie trafen den Vater – wie verabredet – am Bahnhof des Nachbarorts, um nach Konstanz zu fahren. Von dort aus wollten sie in die Schweiz fliehen. Dies erschien dann aber nicht sicher genug. Letztendlich landeten sie in Freiburg und lebten dort in zwei Zimmern einer Wohnung in der Röderstraße 11.

In Freiburg fühlte sich Margot Dreyfuss – mittlerweile 13 Jahre alt – frei und ganz anders als in Schmieheim. Als jüdisches Mädchen machte sie einen Nähkurs bei katholischen Nonnen. Bei etlichen Begegnungen mit einem Jungen sei es nie eine Frage gewesen, ob sie jüdisch sei oder nicht, und sie habe in Freiburg niemals Antisemitismus erlebt, berichtete sie Jahrzehnte später in einem ausführlichen Interview für das Holocaust-Museum in Richmond, Virginia/USA.

Die Bemühungen ihrer Schwester Charlotte, von den USA aus die Ausreise für die Eltern und Margot Dreyfuss zu ermöglichen, blieben ohne Erfolg. **So wurde Margot Dreyfuss im Alter von 15 Jahren am 22. Oktober 1940 mit ihren Eltern** – wie alle jüdischen Bürger und Bürgerinnen in Baden – **von Freiburg aus nach Gurs deportiert.** Der Vater, der zu dieser Zeit auf einem Bauernhof arbeitete, musste dafür eilends herbeigeholt werden – mit der Drohung, dass er sonst woanders hinkäme! Da er bei seiner Familie sein wollte, hat er die Chance zu fliehen nicht genutzt. Margot Dreyfuss erinnert sich daran, dass die Familie mit vielen anderen Verhafteten die Nacht in einem Gepäckraum am Freiburger Bahnhof verbringen musste, um am nächsten Tag mit dem Zug nach Gurs deportiert zu werden. Lautsprecher im Zug gaben bekannt: »Wer mehr als 100RM dabei hat, wird erschossen!« Der Vater hatte mehr Geld dabei, als erlaubt war. Auf Drängen seiner Tochter warf er das überzählige Geld in die Zugtoilette.

Im **Lager Gurs** trafen sie auch Verwandte wieder, die bereits nach Frankreich geflüchtet waren, um den Nazis zu entkommen, und dort verhaftet und in Gurs interniert wurden. Im Lager herrschten grauenhafte Zustände. Bei Regen musste man in tiefem Matsch waten und es gab viel zu wenig zu essen. **Die Menschen – vor allem auch die Kinder und Jugendlichen – litten ständig an Hunger** und waren bald unterernährt und völlig kraftlos. Um dem Elend der





Kinder etwas entgegensetzen, **wurde eine Kinderbaracke eingerichtet**, die auch Margot Dreyfuss regelmäßig besuchte. Dort wurde oft gesungen, es gab Mathematik- und Hebräisch-Unterricht und die Kinder waren beieinander.

Besonders schwer war für Margot Dreyfuss die Trennung der Familie zu ertragen. Sie war gemeinsam mit ihrer Mutter interniert, der Vater in einem Männer-Ilôt schräg gegenüber auf der anderen Seite der Lagerstraße. Dies änderte sich, als sie gemeinsam mit Mutter und Vater mehrere Monate später in das **Internierungslager Rivesaltes** verlegt wurde, das als »Familienlager« galt. Tagsüber konnten alle zusammen sein. Es gab keinen Morast wie in Gurs, dafür aber oft starken Wind. In den ehemaligen Armeebaracken gab es Etagenbetten, so dass man nicht auf dem Boden schlief wie in Gurs.

Aber der Hunger ging weiter und auch hier herrschte Langeweile: abwarten, was passieren wird. Ab und zu kam ein Paket mit Sardinen aus Lissabon an, das ihre Schwester Charlotte von den USA aus veranlasste und bezahlte. Ein Cousin hatte dort eine Sardinenfabrik, und von den USA aus konnte man keine Pakete nach Gurs schicken. Sie schickte auch ein **Affidavit für Margot** nach Rivesaltes, es gelang ihr jedoch nicht, auch für die Eltern rechtzeitig Affidavits zu bekommen.

Am 9.12.1941 **starb ihr Vater im Lager Rivesaltes und bereits drei Wochen später ihre Mutter an Unterernährung**. So blieb Margot Dreyfuss elternlos im Lager Rivesaltes zurück. Gemeinsam mit etwa 20 anderen Kindern wurde sie im April 1942 von der »Œuvre de Secours aux Enfants« (OSE) aus dem Lager Rivesaltes befreit. Sie wurden auf verschiedene Kinderheime verteilt. Margot Dreyfuss kam in ein Heim in Beaulieu-sur-la-Dordogne, das von den »Eclaireurs Israelites de France« geleitet wurde, einer jüdischen Pfadfinder-Organisation, die vor allem Sommercamps im Gelände veranstalteten. Als sie die Nachricht erhielten, dass die Gefahr bestehe, dass sie wieder deportiert werden könnten, mussten sie sich verstecken. **Sie marschierten von Dorf zu Dorf**, arbeiteten ein paar Tage auf einem Bauernhof und marschierten weiter. »Im Herbst 1942 versteckten wir uns für drei Tage im Wald, bevor wir in kleinere Gruppen aufgeteilt wurden und ich **in drei verschiedenen Klöstern untergebracht** wurde. Auf diese Weise konnte unsere Deportation in den Osten bis in den Herbst 1944 verhindert werden. ... **Das größte Problem war die ständige Angst**. Man konnte sich



Nach der Befreiung betreute Margot Dreyfuss heimatlose jüdische Kinder in einem Kinderheim der OSE in einem Vorort von Paris.

nie sicher davor fühlen, enttarnt zu werden. Jede Uniform auf der Straße machte Angst«

Im Oktober 1944 - Frankreich war mittlerweile vollständig befreit - **begann sie im Alter von 19 Jahren für die OSE zu arbeiten**. Von Sommer 1945 bis zu ihrer





Auswanderung im August 1946 war sie in einem Heim für heimatlos gewordene jüdische Kinder in einem Vorort von Paris eingesetzt.

Nach ihrer Auswanderung in die USA arbeitete sie zunächst in einem jüdischen Kinderheim in New York City und machte verschiedene Ausbildungen, u.a. als Kunsterzieherin. 1957 heiratete sie den Musik-Professor Allan Blank, dessen Vorfahren aus Polen über Wien in die USA kamen.



Dieses Selbstportrait von Margot Dreyfuss-Blank aus dem Jahr 2005 hängt im Virginia Holocaust Museum in Richmond, USA. Darunter ein kurzer Text über ihre Verfolgung durch die Nazis und ihre Rettung durch die OSE.

Ihr Leben lang war sie dann in unterschiedlicher Weise intensiv künstlerisch tätig: Literatur, Malerei, Fotografie, Zeichnungen, Skulpturen u.v.m. Immer wieder beteiligte sie sich mit ihren Werken auch an überregionalen Ausstellungen.

In ihren Heimatort Schmieheim ist Margot Dreyfuss nie mehr zurückgekehrt. Der Einladung der Geschichtswerkstatt an der Lessing-Realschule zur Einweihung der Gedenktafel, die die Zwangsschule für jüdische Kinder in der Lessingschule in Freiburg aus der Vergessenheit holte, konnte sie aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr folgen.

Mit einem bewegenden Brief sandte sie als Beitrag zur Unterstützung der Erinnerungsarbeit das Foto, das eine Schülergruppe der jüdischen Schulabteilung mit ihrem Lehrer bei einem Schulausflug zeigt. An die Namen einiger der abgebildeten Schüler konnte sie sich noch genau erinnern.



Allan Blank inmitten einer Auswahl von Kunstwerken, die seine Frau Margot Dreyfuss-Blank hinterlassen hat



Margot Dreyfuss-Blank im Jahr 2004, schon von ihrer Krankheit gezeichnet

Im Januar 2007 starb Margot Dreyfuss-Blank nach langer Krankheit in Richmond, Virginia. Der Witwer der Gurs-Überlebenden widmete seine Komposition »IN MEMORIAM 9/11« den Eltern von Margot Dreyfuss, die in Rivesaltes gestorben waren und allen Opfern von Gewalt und Terror. Sie wurde im November 2010 im Rahmen des Gurs-Projektes in Freiburg aufgeführt.

Dies ist ein Reprint einer Ausstellungstafel aus den Jugendprojekten »Nazi-Terror gegen Jugendliche« (2007/2008 und 2015) und »Deportation nach Gurs« (2010), die an der Katholischen Akademie durchgeführt wurden.

Die Verwendung an Schulen und Bildungseinrichtungen im Sinne der Projektziele ist ausdrücklich erwünscht und erlaubt.

Die Original-Ausstellung kann komplett oder in Teilen auch ausgeliehen werden.

Alle anderen Nutzungen bedürfen der Rücksprache mit den Veranstaltern und ausdrücklich deren Zustimmung.

Kontakt: Katholische Akademie Freiburg, 0761 31918-0 oder info@nazi-terror-gegen-jugendliche.de

Alle Rechte - auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der elektronischen Weiterverarbeitung und der Übersetzung - vorbehalten.